Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 268. Freitag, den 15. November. 1878.

Bemerkungen zu Dr. Busch's Publikation.

Dr. Moritz Busch, der als Depeschen-Entzifferer und Leitartikelschreiber den Kanzler Bismarck in den Krieg von 1870 begleitete, hat soeben die während der Abendunterhaltungen von Letzerem gethanen Aeußerungen und abgegebenen Urtheile über politische und militärische Persönlichkeiten jener ereignißreichen und auch früherer Tage, in einem Buche zusammengestellt, der Oeffentlichkeit übergeben. Der Inhalt desselben ist sehr interessant, weniger der Aeußernngen und Urtheile selbst wegen, die, wenn sie von einem Anderen stammten, wohl niemals beachtet worden wären, sondern lediglich, weil sie aus dem Munde des großen, gewaltigen Mannes gekommen sind. Vieles, was er gesagt, ist von vielen Anderen auch schon gesagt worden, oft noch treffender und gründlicher. Manches davon fand jedoch unter der vorurtheilsvollen und bethörten Menge nur wenige oder keine Gläubigen. Heute aber werden es Alle für hohe, unwiderlegliche Wahrheit halten, wo es seine Bestätigung erhalten hat durch den „unfehlbaren" Gründer und Kanzler des deutschen Reiches. Für die große Masse der Gebildeten und Ungebildeten steht es ja auf hochpolitischem Gebiete heut zu Tage nur das bombenfest, was offiziell behauptet oder bestätigt wird. Als während der Jahre 1870/71, in einer gewissen Presse der Deutsche als ein Muster in jeder Beziehung, als Sparer und Arbeiter, und der Franzose im öffentlichen und im Privatleben als ein leichtsinniger, sorgenloser, in den Tag hinein vegetirender Mensch hingestellt wurde, da glaubte bei uns fast alle Welt, daß es so sei. In Bezug auf solche Urtheile dominirten in den Kneipen die größten Ignoranten und Blockköpfe. Je weniger Einer wußte und zu denken vermochte, desto höher galt er als Patriot. Umgekehrt — umgekehrt. Als nun aber der Krach und die industrielle Misère hereingebrochen war, da schlug dieselbe gewisse Presse einen entgegengesetzten Ton an, um alle Schuld auf das deutsche Volk selbst zu wälzen. Sie nannte Letzteres unsittlich, leichtsinnig und von dem Drange beseelt, ohne Arbeit reich werden zu wollen und stellte den deutschen Bürgern und Arbeitern den französischen, den intelligenten, fleißigen und sparsamen, von Jugend auf an die Zukunft denkenden, als Muster entgegen. Das neue Urtheil war beinahe ein umgekehrtes, und man konnte den deutschen Philister allerwärts sagen hören: Das sei auch seine Meinung immer gewesen. Wer während des Krieges so viel Gerechtigkeitssinn und Urtheilskraft sich bewahrt hatte, in Gambetta einen großen, genialen Mann zu erkennen, wurde für wahnwitzig gehalten, bis dasselbe Urtheil ausgesprochen vom Prinzen Friedrich Carl und bis ein adeliger Offizier des Großen preußischen Generalstabs damit renommirte, Gambetta's hohe Bedeutung zuerst erkannt zu haben, und ihn, den Advokaten, Parlamentarier und Republikaner, einen der größten Kriegsminister aller Zeiten nannte.

Nachdem nun die betreffenden Bismarck'schen Aeußerungen bekannt geworden sind, wird man wohl auch allgemein davon überzeugt sein, daß, trotz conservativer und sonstiger Versicherungen, nicht die commandirenden Prinzen, sondern die beiden Generalstabschefs von Moltke und von Blumenthal das größte Verdienst um die Kriegserfolge haben — Bismarck gab das mit dankenswerthester Offenheit zu verstehen. Man wird aber heute auch nicht mehr dem unbegreiflichen Glauben huldigen, der große Feldmarschall Moltke unterscheide sich von anderen bedeutenden Feldherren und gehe nur mit Widerwillen in den Krieg. Bismarck sagt ja selbst: Der Krieg sei Moltke's Gewerbe, als sich die Kriegsaussicht eröffnete, sei er vor Freuden jünger geworden, als die Lage friedlicher wurde, sei er mürrisch und älter und erst dann wieder frisch und blühend geworden, als es feststand, daß es zum Kriege kommen werde. Wir finden das natürlich und selbstverständlich, und wundern uns nicht weniger über die, welche ihm einen Vorwurf daraus machen, als über die, welche dem redseligen „Schweiger" in rührender Verblendung zu einem Gotte zu stempeln suchten. Moltke freilich hat sich in seinen Reden immer selbst als Einen hingestellt, der den Krieg prinzipiell verabscheue. Er wird deshalb auch nicht erbaut sein von der Publikation Dr. Busch's, auf die wir noch einmal zurückkommen werden.

Tagesübersicht.

Thorn, den 13 November.

Fürst Bismarck ist Dienstag Nachmittag nach Friedrichsruh abgereist.

Die **Schutzzöllner** regen sich überall und in manchen Staaten mit besserem Erfolg als bei uns. Aber gerade dieser bessere Erfolg bringt ihnen Mißerfolge, auf die wir nicht aufmerksam genug hinweisen können. In Schweden, wo dieselben ihre Wünsche durchsetzen konnten, haben sie plötzlich Fiasko gemacht. In letzter Session beschloß das Storthing, den Zoll auf gewisse Kassenartikel zu erhöhen, um durch die dadurch erwartete vermehrte Einnahme die Staatskasse in den Stand zu setzen, die stipulirten Renten und Abzahlungen auf die in den letzten Jahren creirten Staatsanleihen zu Eisenbahnzwecken leisten zu können. Seitdem dieser Beschluß gefaßt worden ist, haben jedoch die ökonomischen Verhältnisse begonnen, ihre Wirkung auf die Zolleinnahme zu üben, welche nicht nur nicht zugenommen, sondern abgenommen haben. So sind z. B. im ersten Monat an Eingangszöllen über eine Million Kronen weniger eingenommen, als im October vorigen Jahres. Jedenfalls wird das Storthing, welches sich beharrlich gegen eine Einkommensteuer sträubte, dieselbe nun doch bewilligen, um die Herstellung eines Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben zu versuchen. Natürlich würde auch bei uns die allgemeine wirthschaftliche Lage nur düsterer werden, wenn die Schutzzöllner ihre vielfachen Zölle durchsetzten, in deren Aufstellung sie allerdings eine staunenswerthe Virtuosität erlangt haben.

Die „Prov.-Corr." kömmt heute in längerer Ausführung auf die **Centrumsfraction** zurück und hält sich fortwährend zu der Hoffnung berechtigt, „daß auch die katholische Bevölkerung, soweit es ihr eben ernstlich um die Wahrung des kirchlichen Friedens zu thun ist, sich den vertrauensvollen Stimmungen und Bestrebungen des Papstes mit freudiger Zuversicht anschließen werde.

Während die Vorarbeiten zur **Justizorganisation** in die Zeiten des Miliardensegens fielen, hat die preußische Finanzverwaltung jetzt, da die letzte Hand an das große Werk durch Einführungen desselben in das praktische Leben gelegt werden soll, mit einem Deficit zu kämpfen. Es ist dies eine Thatsache, welche so ungünstig als möglich auf einen würdigen Abschluß der für Deutschland Epoche machenden Arbeit einwirken muß. In der That ist es kein Geheimniß mehr, daß der Finanzminister den Auforderungen des Justizministers gegenüber Schwierigkeiten erhebt und daß das Sparsamkeitsprincip bei dem praktischen Theile der Reorganisation eine sehr bedeutende Rolle spielen wird. Schon ist davon die Rede, daß man die projectirten Bauten auf das äußerste Maß des Nothwendigen beschränken müsse, und im Interesse der Geldersparniß nur die durchaus nothwendigen Versetzungen der Justizbeamten, und auch diese nur auf möglichst kurze Entfernungen, bewirken werde. Auch scheint man wegen der künftigen Höhe der Gehälter durchaus noch nicht zu einem definitiven Beschluße gekommen zu sein. Hiernach scheinen die Hoffnungen, welche man bezüglich einer würdigeren Ausstattung der Justiz auf die Reorganisation setzte, nur in sehr unvollkommener Weise erfüllt werden zu sollen. Die Justizverwaltung, welche ihre Ansprüche von je her auf das allerbescheidenste Maß beschränkte, scheint es nun einmal nicht zu verstehen, sich die ihr auch äußerlich gebührende Stellung im Staatsleben zu erobern. Läßt sie auch den jetzigen Zeitpunkt unbenutzt vorübergehen, weiß sie ihre berechtigten Auforderungen auch jetzt nicht durchzusetzen, so dürfte eine gleich günstige Gelegenheit hierzu überhaupt nicht wiederkehren. Es handelt sich hierbei keineswegs nur um Aeußerlichkeiten, sonderu um eine Hebung der richterlichen Autorität und des Ansehens der gesammten Rechtspflege. Um diesen Zweck zu fördern, ist man im Begriff, eine feierliche Amtstracht für die Gerichtspersonen einzuführen. Dies allein wird's nicht thun. Dazu gehört die Verbannung der bisher in Justizverwaltung in jeder Beziehung herrschenden Aermlichkeit und ein Ersatz derselben durch eine Ausstattung, welche der hohen Bedeutung der Rechtspflege im Staatsleben entspricht. — Im Uebrigen ist den in dieser Beziehung aufgetauchten Zweifeln gegenüber zu erwähnen, daß die Reorganisation der Justiz unter allen Umständen mit dem 1. Oct. 1879 ihren Abschluß erreichen wird, und setzen wir hinzu, hoffentlich in einer ihrer würdigen Weise.

Ueber die deutschen Schienenwerke und die **ausländische Concurrenz** macht die „Freihandels-Correspondenz" folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „Eine Submission auf 6738 Tonnen Stahlschienen bei der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn hat durch ihr Ergebniß große Aufregung bei den Betheiligten verursacht. Der niedrigsten deutschen Offerte von 165 ℳ per Tonne franco Königshütte stand nämlich eine englische Offerte zu 133.8 ℳ per Tonne franco nach Stargardt, also um 31.2 ℳ billiger als erstere, entgegen. Diese Differenz ist so bedeutend, daß selbst bei dem projectirten Eingangszoll von 20 ℳ per Tonne der Preis des englischen Werkes noch immer um 7 pCt. billiger wäre als der deutsche, während der jetzige Unterschied ca. 19 pCt. beträgt. Den Schutzzöllnern wird dies Factum selbstverständlich zur Verwerthung für ihre Agitation äußerst geeignet erscheinen, und da die jetzige Zeitströmung ohnehin ihnen günstig ist, so dürfte es ihnen leicht lebhafte Sympathien auch bei Manchen erwecken, welche bisher nicht zu den Anhängern der Lehre von dem „Schutze der nationalen Arbeit" gehörten, vorausgesetzt nämlich, daß es ohne Commentar in die Welt ginge. Dieses mal möchte es ihnen aber doch fehlschlagen. Der Bogen war etwas zu straff gespannt; die Sehne mußte reißen. Nachdem am 1. Januar 1877 die Eisenzölle aufgehoben waren, bildeten die Schienenfabrikanten eine Verbindung (das Wort Coalition wollen sie nicht gelten lassen, obwohl uns der Unterschied nicht begreiflich ist), um die Concurrenz im Inlande unter sich zu regeln. Diese Vereinbarung bezweckte das gegenseitige Unterbieten, welches bei den Submissionen in den vorhergehenden Jahren üblich gewesen war, zu modificiren. Die Verbindung einigt sich bei jeder Submission über die Person des Fabrikanten, welcher die Lieferung erhalten und bestimmt den Preis, zu dem er das Angebot zu machen hat, während die Uebrigen höhere Preise fordern. So lange eine solche Verbindung sich innerhalb mäßiger Grenzen bewegt, hat die Auftrag gebende Behörde vielleicht nicht Unrecht, wenn sie dieselbe tolerirt und dem inländischen Bewerber bei geringem Preisunterschied den Vorzug gewährt. Es handelt sich dabei nicht um Freihandel oder Schutzzoll, sondern um eine Opportunitätsrücksicht, deren Berechtigung in dem Nothstande liegt, und man darf dem heimischen Fabrikanten um so eher eine Pferdelänge Vorsprung geben, als das Ausland dieselbe Rücksicht auf seine Angehörigen nimmt. Hierbei muß aber der Auftraggeber streng darüber wachen, daß diese Begünstigung nicht gemißbraucht werde, daß die Differenzen zwischen in- und ausländischen Lieferanten mäßig bleiben, und daß vor allen Dingen die Wohlthat, welche die Regierung dem Verkäufer erweist, nicht von ihm benutzt werde, um mittelst dieser Unterstützung dieselben Gegenstände billiger ins Ausland zu verschleudern. Letzteres ist fortwährend der Fall gewesen. So hat z. B. ein westphälisches Werk im Juni d. J. einen großen Posten Schienen an die oberitalienischen Bahnen zu einem Preise, der sich auf 99 ℳ franco Werth stellt, zu liefern übernommen. Dies ist zwar der extremste, aber keineswegs ein vereinzelter Fall. Für sehr bedeutende Aufträge, welche im Laufe des vergangenen und dieses Jahres von Rußland, Spanien, Portugal, Italien, Holland 2c. an deutsche Werke ertheilt worden sind, wurden viel geringere Preise acceptirt, als sich die vereinigten Schienenfabrikanten von den deutschen Eisenbahnen zahlen ließen. Es besteht also eine Differenz von 66 ℳ per Tonne zwischen dem Abschluß des westphälischen Werles mit Italien und dem Angebot des schlesischen Werkes an die Oberschlesischen Eisenbahn. Würden wir annehmen können, daß ersteres ohne Nutzen, aber auch ohne Schaden verkauft hat, und letzteres eben so billig wie ersteres producirt, so würde die Königshütte unter dem Schutze der Coalition und der Rücksicht auf die „nationale Arbeit" ihr Fabrikat mit dem mäßigen Profite von 64 Procent der Staatsverwaltung anbieten. Daß im vorliegenden Falle wirklich ein Profit von dieser Höhe erzielt werde, wollen wir nicht behaupten, wohl aber behaupten wir, auf gute Autorität gestützt, das lebensfähige, richtig angelegte deutsche Bessemerwerke bei dem heutigen Stande der Erz-, Eisen-, Kohlen- und Arbeiterpreise mit 110—115 ℳ per Tonne Schienen produciren, und ihr Nutzen mithin bei den jetzt geforderten Preisen für inländische Lieferungen exorbitant hoch ist. Man möge uns die schlechten Betriebsresultate der meisten Actiengesellschaften nicht entgegenhalten. Diese leiden an alten Sünden. Gesellschaften, die mit zu theuer erkauften Erzgruben, Kohlenbergwerken, Hochöfen 2c. belastet sind, oder in deren Bilanz eine schwebende Schuld seit Jahren durch Zins auf Zins gewachsen ist, werden sich überhaupt schwerlich emporarbeiten. Solche Institute zu schützen, hat der Staat gar keinen Beruf. Jede solche Mehrbelastung der Staatsbahnen geht auf Kosten der Steuerzahler und kommt nur dem Auslande zu Gute, welches aus derselben Quelle, die uns theuer versorgt, billig gespeist wird. Das ist kein Schutz, das ist eine Belastung der „nationalen Arbeit". Das ist eine Bevorzugung des Aulandes gegen das Inland. Das ist ein Capital, welches das Inland hergiebt und dem Auslande schenkt, das ist das Gegentheil von dem, was die schutzzöllnerische Phrase prätendirt. Diese Wirthschaft schädigt aber auch die kleinen inländischen Industrien aufs Empfindlichste, da die großen Werke durch diese Begünstigung in den Stand gesetzt werden, andere Fabrikate so billig zu verkaufen, daß die kleineren nicht folgen können. So hat z. B. bei einer vor Kurzem in Rußland stattgefundenen Submission auf Bandagen ein englisches Werk mit 11 Lstrl., die Dortmnnder Union 11 Lstrl. 10 sh., Fr. Krupp in Essen mit 8 Lstrl. 7 sh. 6 d., alles franco russischen Hafen offerirt. Man müßte über eine solche Differenz die Fassung verlieren, wenn langjährige Gewohnheit unsre Nerven nicht gestählt hätte. Hier liegen nur folgende Möglichkeiten vor: entweder muß die Union enorm verdienen wollen, oder sie ist nicht so leistungsfähig als Krupp, oder Krupp muß mit großem Schaden ins Ausland verkaufen. Obiger Krupp'scher Preis von 8 Lstrl. 7 sh. 6 d. franco russischer Hafen reducirt sich franco Werk auf ca. 138—140 ℳ. Nun ist aber die Anfertigung von Bandagen um ca. 40 ℳ pro Tonne theurer als die von Schienen, für welche bei der oben erwähnten Submission von deutschen Werken als niedrigster Preis 165 ℳ pro Tonne franco Werk gefordert wurden. Es wird mithin das kostspieligere Fabrikat um 25 ℳ billiger ins Ausland verkauft, als das um 40 ℳ niedriger herzustellende Object der Staatsverwaltung offerirt wird. Als eine Wirkung solcher gewaltsamen Preisverschiebungen müssen wir es bezeichnen, daß eines unserer ältesten Bessemerstahlwerke, das im Privatbesitze ist und zwar Bandagen, aber keine Schienen fabricirt, seinen Betrieb einzustellen genöthigt war, da es gegen die Concurrenz der inländischen großen Werke lediglich aus dem oben angeführten Grunde nicht mehr ankämpfen kann. Solch ungesunden Zuständen wird durch den Schutzzoll nur noch mehr Vorschub geleistet werden. Wir hoffen, daß diese Notiz die weitgehende Beachtung finden möge.

Wie „W. T. B." aus **Madrid** von heute meldet, hat der Gerichtshof den Böttchergesellen Olivar y Moncasi, welcher am 25. Oct. auf den König Alfons einem Mordversuch machte, zum Tode verurtheilt.

Der Ausschuß der **ungarischen Delegation** für die auswärtigen Angelegenheiten beschloß in seiner gestrigen Sitzung, das Normalbudget vor Einbringung der auf die Okkupation bezüglichen Vorlagen zu berathen. Seitens des Ministeriums des Auswärtigen wurden keine Aufklärungen über die gegenwärtige politische Lage gegeben. Graf Andrassy wohnte der Sitzung nicht bei.

Den Engländern eröffnen sich unerwartet Goldquellen **in Indien**; jedenfalls ein Segen für das indische Budget. „W. T. B." meldet aus Bombay, 12. November: Von einem Mitglied des Raths des Vicekönigs ist bei Bereisung des Districtes Wynaad (?)

im Gouvernement Madras ein stark goldhaltiges Erdreich aufgefunden worden. Regierungsseitig sind Anordnungen getroffen, um durch Goldgräber aus Australien über die Beschaffenheit des Goldes Näheres ermitteln zu lassen.

Die **anglo-amerikanische** Verwickelung wegen des canadischen Fischereigesetzes dürfte ohne besondern Erregung zwischen der Washingtoner und Londer Regierung beigelegt werden. Diese Verwickelung ist sehr alten Datums. Die amerikanischen Fischer erschienen zu Hunderten an der canadischen Küste, vertrieben ihre canadischen Collegen und zogen gewöhnlich mit reicher Beute heim. Es konnte nicht ausbleiben, daß es zu häftigen Kämpfen zwischen den amerikanischeu und canadischen Fischern kam. Die englische Regierung beschwerte sich in Washington über das Verhalten der Amerikaner, verlangte Schadenersatz; nach langen Verhandlungen wurde in Halifax eine Commission zur Entscheidung in dieser Angelegenheit eingesetzt, welche schließlich den Canadiern recht gab und Amerika verurtheilte, an England 5,000,000 Dollars bis zum 24. November dieses Jahres zu zahlen. Mittlerweile setzten die amerikanischen Fischer ihre Raubzüge an der canadischen Küste fort; im Januar d. J. fielen nun die Canadier über die Amerikaner an der Küste von Neu-Fundland her, vertrieben dieselben, zerstörten ihre Geräthe und bedrohten selbst ihr Leben. Infolge dessen wandte sich die Regieruug von Washington Beschwerde führend nach London; die englische Regierung beauftragte einen Flottenoffizier mit der Untersuchnng dieser Angelegenheit, dieser fand, daß die amerikanischen Fischer sich Uebertretungen verschiedener Anordnungen der canadischen Provinzial-Regierung hatten zu Schulden kommen lassen, wodurch sie die Neufundländer herausgefordert hätten. Für London war damit die Sache abgethan, für Washington jedoch nicht. Der Staatssekretär Ewarts erklärte unterm 28. September in einer Depesche an den amerikanischen Gesandten in London, daß die canadischen Localgesetze für die amerikanischen Fischer keine Giltigkeit haben könnten, sondern nur die Bestimmungen des zwischen England und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Washingtoner Vertrages. „W. T. B." brachte von dieser Depesche erst unterm 11. November einen kurzen aus Washington datirten telegraphischen Bericht, die Depesche selbst ist aber ihrem Wortlaut nach schon in den amerikanischen Zeitungen vom 30. October veröffentlicht worden. Die englisch-amerikanische Presse steht in dieser Frage auf Seiten der Regierung und erwartet, daß die 5,000,000 Dollars nicht eher an England ausgezahlt werden, bis die Amerikaner Genugthuung erhalten. Die deutsch-amerikanische Presse, z. B. die „Newyorker Staatszeituug", behandelt dagegen die Frage ruhiger.

Mittlerweile hat Lord Salisbury die Depesche des Herrn Ewarts maßvoll beantwortet, aber die Erneuerung der vom Schiedsgericht erledigten Streitfrage abgelehnt. Die Zahlung der Entschädigungssumme wird englischerseits erwartet.

Aus der Provinz.

Graudenz, 13. Novembrr. Herr Oberpräsident **Dr.** Achenbach wird morgen (Donnerstag) Nachmittag um 6 Uhr hier eintreffen, um der Eröffnungsfeier der Bahn beizuwohnen. Aus Danzig haben ferner die Herren Landesdirector Dr. Wehr, Oberbürgermeister v. Winter und die beiden Herren Oberpräsidalräthe ihre Theilnahme an der Feier zugesagt. Herr Oberpräsident v. Horn dagegen wird leider, wie allerdings vorauszusehen war, der an ihn ergangenen Einladung nicht Folge leisten; auch Herr Commerzienrath Bischoff in Danzig hat wegen eines vor Kurzem eingetretenen Todesfalls in seiner Familie die Theilnahme abgelehnt.

Die Inbetriebsetzung der Eisenbahnstrecke Graudenz-Jablonowo findet bestimmt übermorgen, am Freitag statt, und zwar geht der erste Zug fahrplanmäßig um 6 Uhr 57 Min Morgens von hier ab.

Aus dem Kreise Dt. Krone, 13. November. Obwohl seit dem letzten gegen den Pfarrer Lizak verübten boshaften Streich allnächtlich zwei Wachtposten vor das Pfarrhaus gestellt werden, welche der Gemeindevorstand selbst revidirt, so hat es die von Lizak's Gegnern angeleitete Bande doch möglich gemacht, das Muttergottesbild (eine fast lebensgroße Figur), das auf der hohen Eingangspforte in der die Kirche umgebenden Mauer, nach der Seite des Pfarrhauses angebracht ist, abzunehmen und zu entwenden. Auf viele abergläubische Gemüther im Dorfe hat die Sache einen tiefen Eindruck gemacht. Sie erblicken in dem Vorgang etwas Uebernatürliches und sollen geäußert haben, daß die Mutter Gottes sie nun verlassen und nicht eher wiederkehren würde, bis man den ketzerischen Probst entfernt habe u. s. w. — Soeben wird mir mitgetheilt, daß in der Nacht von Sonntag zu Montag wieder ein Unfug verübt worden ist. Der eine der beiden Wachtposten war in jener Nacht verhindert, seinem Dienste vorzustehen, er engagirte daher an seiner Statt den Kutscher des Probstes Lizak, welcher auch diesen Dienst gewissenhaft ausführte. Während er nun seinen Rundgang machte, streifte plötzlich ein großer Stein seinen Kopf, so daß er sofort niederstürzte und besinnungslos von dem andern Wachtmann fortgetragen wurde. Der Steinwurf zertrümmerte weiterhin vier Scheiben im Pfarrhause. Der Amtsvorsteher hat über den Sachverhalt bereits Erhebungen angestellt Es gewinnt immer mehr den Anschein, als würden dergleichen Schandthaten nach ganz bestimmten geheimen Befehlen ausgeführt.

Schwetz, 13 November. Zur Besprechung darüber, ob es nicht zweckmäßig sein würde, schon jetzt alle Deutschen des Kreises zum gemeinsamen Vorgehen zu vereinen, um bei künftigen Wahlen Zersplitterungen zu vermeiden, und ob vielleicht die Bildung eines ständigen deutschen Comité's für diesen Zweck geeignet erscheinen möchte, findet am Donnerstag den 14. d. Mts. eine Versammlung in Terespol statt. Zugleich soll diese Versammlung Gelegenheit zur Verabredung eines Tages bieten, an welchem der Reichstagsabgeordnete v. Gordon den von ihm in Aussicht gestellten Bericht über die letzten Reichstagsbeschlüsse erstatten könnte.

Pelplin, 13. Nov. Der „Pielgrzym" meint, daß der Artikel, den die Provinzial-Correspondenz neulich unter dem Titel „der kirchliche Friede und die Centrumspartbei" veröffentlichte, nur darauf hingezielt habe, die katholischen Abg. abzuhalten, bei dem nächsten Zusammentritt des Abgeordnetenhauses auf Beseitigung der Maigesetze zu dringen. Hieran knüpft das polnisch-kirchliche Blatt die Aufforderung, sich in Massenpetitionen für die Abschaffung der Maigesetze auszusprechen. Voraussichtlich wird nun eine rege Thätigkeit für Veranstaltung derartiger Petitionen entfaltet werden — Außer den Maigesetzen ist bekanntlich für unsere Römlinge das Schulaufsichtsgesetz ein Stein des Anstoßes. Man begnügt sich nicht, dieses Gesetz im allgemeinen zu bekämpfen, sondern man sucht auch gegen dasselbe durch Verunglimpfung der neuen Kreisschulinspektoren Stimmung zu machen. So brachte neulich das Westpr. Volksblatt eine Notiz, worin dem Kreisschulinspector Uhl in Konitz der Vorwurf gemacht wird, daß er den katholischen Lehrern und Kindern die Theilnahme am Gottesdienste des Allerseelentages untersagt habe. Abgesehen davon, daß dieser Tag kein gebotener kirchlicher Feiertag ist, so versichern uns katholische Lehrer aus dem Inspektionsbezirk des Hrn. Uhl, daß ihnen ein derartiges Verbot nicht bekannt sei und daß Hr. Uhl, ein evangelischer Theologe, bezüglich des katholischen Religionsunterrichtes nnd auch bezüglich der polnischen Unterrichtssprache den unterstellten Lehrern nicht im mindsten beschränkend und behelligend entgegentritt, sondern die anerkenneswertheste Duldung ausübt.

Danzig, 13. November. Vor kurzer Zeit wurde in Berlin ein großer Diebstahl an Obligationen verübt Heute erschienen nun auf dem Comptoir Meyer und Gelhorn hierselbst zwei unbekannte Personen von auswärts, um daselbst Obligationen in größerem Betrage zu verkaufen. Da die Nummern derselben mit denen der gestohlenen übereinstimmten, so suchte man die Verkäufer hinzuhalten und benachrichtigte die Polizei. Der eine Verkäufer schien aber argwöhnisch zu werden und entfernte sich noch vor Ankunft der Polizeibeamten. Sein Genosse und demnächst in einem hiesigen Hotel auch noch eine andere verdächtige Persönlichkeit wurden verhaftet. Wie es heißt, soll es den drei Fremden in Thorn bereits gelungen sein, für 15 000 *Mk* gestohlene Obligationen zu verkaufen

Mohrungen, 13 Nov. Mit Eintritt der kalten Jahreszeit haben die geselligen Vereine ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Der literarisch-polytechnische Verein hat schon zweimal Sitzung gehalten, aber jedesmal bei sehr geringer Betheiligung. Es ist sehr zu bedauern, daß gerade der Handwerkerstand diesen Versammlungen fern bleibt. Mag es mit diesem Verein nicht auch dahin kommen, wie mit der noch tief in den Hundstagsferien steckenden Fortbildungsschule! — Um nach guter alter Sitte die „Martinsgans" zu essen, hatte sich auf Anregung des Bürgermeisters a. D. Engelhard auch in diesem Jahre, vorgestern Abend der Kern der Bürgerschaft im Victoria-Hotel versammelt. Zugleich wurde der Geburtstag des jetzigen Bürgermeisters gefeiert.

Bartenstein, 13 November. Auf dem unlängst abgehaltenen Kreistage wurde mit 17 gegen 10 Stimmen beschlossen, die Verwaltung der Provinzialchausseen unter den noch zwischen dem Kreisausschuß und der Provinzialverwaltung endgiltig zu vereinbarenden Bedingungen für Rechnung der Provinz zu übernehmen.

Bromberg, 13 Nov Heute Vormittag ist in der Garnisonkirche den beim 21. Infanterie-Regiment eingestellten Rekruten nach voraufgegangenen Ansprachen seitens der betreffenden Geistlichen für die katholischen um 9½ Uhr, für die evangelischen um 10 Uhr der Fahneneid abgenommen worden.

Die bei dem Eisendreher Benjamin Goldlust in Prinzenthal am 10. d, Mts. polizeilich mit Beschlag belegten Papiere, sowie die Broschüre „Die sociale Frage" sind demselben gestern im Auftrage des Distrikts-Commissarius Janke mit dem Bemerken zurückgegeben worden, daß gegen den Verein nichts zu erinnern sei. Socialdemokraten werden übrigens, wie uns G. mittheilt, in den Verein nicht aufgenommen.

Aus dem Inowrazlawer Kreise, 13. November. In einem Dorfe hiesigen Kreises befanden sich vor wenigen Tagen im Kruge zwei Brüder; als dieselben der Flasche fleißig zugesprochen, ergriffen sie beim Nachhausegehen aus Uebermuth den Hund des Krügers und warfen ihn von der über die nahe Eisenbahn führenden Brücke ungefähr 35 Fuß hoch auf die Schienen hinunter, so daß das Thier auf der Stelle todt blieb. — In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde dem Lehrer W. zu Suchatowko nach Aufbrechen sämmtlicher Ställe eine junge, roth und weiß gefleckte, hochtragende Kuh im Werthe von 120 *Mk* gestohlen. Die Schweine hatten beim Oeffnen der Thür das Weite gesucht und kamen später wieder zurück. W. war um ¾12 Uhr noch auf dem Hofe, hatte aber nichts Verdächtiges wahrgenommen; um 4 Uhr des Morgens soll die Kuh durch das ¾ Meilen entfernte Wygoda getrieben worden sein; möglicher Weise hat man das Thier nach Polen übergeführt. Zahlreiche Spuren von Fußtritten unter einem Kirschbaum, welche am anderen Morgen sichtbar wurden, lassen annehmen, daß die Diebe schon längere Zeit gewartet und nach Verlöschen des Lichtes ihre Arbeit ausgeführt haben. Die Polizei ist den Dieben noch nicht auf der Spur.

Posen, 13. November. Der Propst Ignaz Frank, welcher als emeritirter Geistlicher längere Zeit in unserer Stadt gelebt hat, und wegen seiner humanen Gesinnung von Allen, die ihn kannten, geschätzt wurde, ist hier heute im Alter von 69 Jahren gestorben. Früher war er Hülfsgeistlicher an der Dominikanerkirche, und erfuhr als solcher wegen seiner staatsfreundlichen Gesinnung mannichfache Anfeindungen, deren wir damals erwähnt haben; die letzten Jahre seines Lebens brachte er im hiesigen ehemaligen Reformatenkloster zu.

Wie man uns aus **Berlin** schreibt, wird von Seiten der Eisenbahn-Verwaltungen der Frachttarif für gepreßten Hopfen eine Ermäßigung erfahren. Im Interesse des für unsere Provinz so wichtigen Hopfenhauses kann diese Maßnahme nur mit Freude begrüßt werden.

Locales.

Thorn, den 14. November.

— **Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten** vom 13. November 1878. Anwesend 22 Mitglieder. Vorsitzender Dr. Bergenroth. Am Magistratstische die Herrn Bürgermeister Wisselinck, Syndicus Bender, Stadtbaurath Rehberg. Die Versammlung bewilligte zunächst die Beleihung des Grundstückes Neustadt Nro. 15 mit 900 Mk. zu zweiter Stelle hinter 7500 Mk. Ein Regulativ und eine Polizeiverordnung für die Legung von Granitbahnen an den Bürgersteigen wurde an die Ausschüsse zurückgewiesen, da diese sich mit demselben noch nicht näher beschäftigen konnten. Die Anfrage der Ausschüsse, welche Trottoirstrecken ohne Beistand der Hausbesitzer gelegt seien, war durch eine Auskunft des Herrn Magistratsdirigenten für erledigt erachtet.

— Nach Erledigung des letzten Notates wurde die Jahresrechnung pro 1875 der Krankenhauskasse dechargirt. — Von dem Bebauungsplan des projectirten Stadttheils am Jacobsfort nahm die Versammlung Kenntniß und beschloß, denselben einer gemischten Commission zur Prüfung zu überweisen. Aus der Versammlung wurden in diese Commission gewählt die Herren Engelhardt, Preuß und Schwarz. — Das Wahlcomité des Wahlkreises Elbing-Marienburg hatte an die Versammlung ein Anschreiben gerichtet, in welchem es bat, den ersten Bürgermeister, Herrn Wisselinck, zur Beibehaltung seines Mandates als Landtagsabgeordneter bis zum Ablauf der Legislaturperiode zu ermächtigen. Die Regulirung der Weichsel und Nogat werde in der nächsten Session zur Verhandlung kommen und sei es dem Wahlkreise Elbing-Marienburg nicht möglich, ohne große Schwierigkeiten einen Mann zu finden, welcher wie Herr Wisselinck so außerordentliche Kenntniße besitze für diese Materie, welche nicht nur für die Niederung, sondern für das ganze Weichselgebiet von der größten Tragweite sei. — Demnächst wählte die Versammlung an Stelle des Herrn L. Neumann als Beisitzer zu den Stadtverordneten-Wahlen den Herrn G. Jacoby.

— Die Wiese am Majewskischen Grundstück und an der Weichsel wurde an den Ziegelmeister Helbig für den Preis von 58 Mk. p. a. verpachtet. Sie brachte bisher nur 52 Mk.

— Die Vers. bewilligte alsdann die Aufstellung einer Gaslaterne an

---

Alexa.

Roman

von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung.)

„War Ingestre arm?"

„Er befand sich öfters in Verlegenheiten. Er hatte ein anständiges Vermögen geerbt, führte aber ein bewegtes Leben und verschwendete den größten Theil seines Geldes. Du siehst, daß er Ursache hatte, gegen meinen Bruder dankbar und anhänglich zu sein. Er war ihm auch wirklich zugethan. O, in meiner wildesten Einbildung fiel mein Verdacht niemals auf Ingestre."

„Könnte Puffet, der Kellermeister, Grund gehabt haben, seinen Herrn zu tödten? Puffet war der Mann, welcher Dich Morgens um zwei Uhr vor der Thür Deines Bruders sah?"

„Derselbe war ein ehrlicher Mann, welchem am Morgen desselben Tages gesagt worden war, daß er auf das Erscheinen einer neuen Herrin vorbereitet sein sollte. Er hatte gewagt, Gegenvorstellungen zu machen, ich denke, in der Absicht, mir zu helfen, und der Marquis in seiner Wuth drohte ihm, ihn am andern Tage aus dem Hause zu jagen. Der Marquis hatte an seinen Agenten in London telegraphirt, ihm einen neuen Kellermeister zu engagiren."

„Also hatte Puffet Gründe."

„Mein Kind, Jedermann, der mit meinem Bruder in Berührung kam, mag vielleicht eine gewisse Abneigung gegen ihn gehabt haben. Er war während der letzten Monate seines Lebens beständig mürrisch, mißtrauisch und streitsüchtig, und in den letzten Tagen schalt er mit Jedem, der ihm in den Weg kam."

Alexa sah auf ihre Liste.

„Schalt er auch mit Blant, seinem Secretair?"

„Ja; und er mißhandelte ihn schmählich. Blant hatte die Launen seines Herrn lange Zeit ohne Murren ertragen, aber an jenem Tage überschritt der Marquis alles Maß; er fluchte und tobte und beleidigte seinen Secretair auf's Gröbste, welcher einen einzigen Brief für ihn wohl ein Dutzend Mal abschreiben mußte; dann sagte er ihm, daß er ein Elender sei. Endlich riß Blant's Geduld und er bezahlte den Marquis in dessen eigener Münze zurück. Das Ende des Streites war, daß Blant am andern Morgen das Haus verlassen sollte"

„Dann hatte auch er Ursache, den Marquis zu ermorden. Wie ist es mit Orrin, dem Landverwalter?"

„Der Marquis berief ihn zu einer Conferenz in die Bibliothek, welche eben beendet war, als ich gerufen wurde. Er hatte Orrin's Abrechnung verlangt. Wegen einiger vermeintlicher Widersprüche gerieth der Marquis in furchtbare Wuth, beschuldigte Orrin, ihn bestohlen zu haben und drohte ihm mit Gefängniß. Orrin war von guter Familie und sehr geachtet. Er konnte solche Anschuldigungen nicht ruhig hinnehmen und äußerte Drohungen."

„Also hatte auch Orrin Ursache zur Rache. Und nun zu dem Franzosen Pierre Renard, dem Kammerdiener."

„Der arme Mensch hatte mehr als sonst Jemand unter der Heftigkeit des Marquis zu leiden Er war so unglücklich, seines Herrn Zorn am frühen Morgen zu erwecken, und dieser quälte ihn den ganzen Tag. Nach der Scene in der Bibliothek, in welcher auch ich eine Rolle spielte, ärgerte der Marquis sich auf's Neue über ihn und schickte ihn augenblicklich fort. Ein paar Stunden später fand der Marquis seinen entlassenen Diener mit den gewöhnlichen Obliegenheiten beschäftigt in seinem Zimmer, was ihn so in Wuth versetzte, daß er dem Diener einige tüchtige Hiebe über den Rücken gab, ihn dann beim Kragen faßte, aus der Thür schob und die Treppe hinabschleuderte. Der Unglückliche fiel gegen eine Bronce-Statue unten in der Halle, an der er sich die Wange zerriß. Es war eine gefährliche Wunde, deren Narbe er wohl lebenslänglich behalten wird."

„Renard hatte also ebenfalls Geünde, und zwar sehr starke, seinen Herrn zu tödten. Warum wurden diese vier Männer nicht eingezogen und die Sache nach dieser Richtung untersucht? Warum hatte Niemand Verdacht gegen sie, das Verbrechen begangen zu haben, und warum wurden sie nicht beobachtet?

„Weil alle Anzeichen auf eine Person als den Mörder deuteten, und diese Person war ich! Ich sagte Dir schon, daß ich einen Versuch machte, den wirklichen Mörder zu ermitteln; aber Niemand war mir dabei behülflich. Ich war im Gefängniß, hülflos, verlassen von Jedermann. Ich verschwendete das Geld massenhaft zu des Zweck der Nachforschung, ohne daß es einen Nutzen brachte. Die Beweise gegen mich waren erdrückend."

„Ist es durchaus unmöglich, daß das Verbrechen in Folge eines Raubes ausgeführt sein könnte?"

„Es ist nicht unmöglich, aber Niemand glaubte an eine solche Möglichkeit Mein Bruder hatte eine große Vorliebe für ungefaßte Edelsteine, von denen er eine Sammlung von hohem Werth besaß. Nach dem Morde wurden diese Steine vermißt."

„Also war der Mörder zugleich ein Dieb?" fragte Alexa.

„Höre weiter," sagte Mr. Strange kummervoll. „Ich will Dir das schändliche Gewebe, welches ein unbekannter Feind um mich wob, enthüllen. Armes Kind. Du wirst einsehen müssen, daß es fast unmöglich sein wird, den Schuldigen zu entlarven"

Das Fehlen der Diamanten wurde auf verschiene Weise erklärt", fuhr Mr. Strange fort. „Ingestre sagte aus, daß der Marquis ihm gesagt habe, daß er sich der Edelsteine entledigt habe. Der Kammerdiener machte ähnliche Aussagen. Orrin und Blant erklärten, daß sie eine Woche vor dem Morde den Marquis gewarnt hätten, ein solches Vermögen im Hause, in seinem Schlafzimmer, zu haben, da es leicht Diebe anloken könnte, und der Marquis hatte ihnen geantwortet, daß die Steine schon in Sicherheit gebracht seien. Zu mir sagte mein Bruder dasselbe. Auch der Vorsteher des Kirchspiels äußerte sich in demselben Sinne. Die Juwelen aber konnten nirgends aufgefunden werden; auch keine entsprechende Summe Geldes war vorhanden, die auf einen Verkauf derselben hingedeutet haben würde. Einige glaubten, daß er sie seiner Braut geschenkt hätte; diese aber stellte es in Abrede. Andere meinten, ich würde sie irgendwo verborgen haben, um meiner That den Anschein eines Raubmordes zu geben; und wieder Andere sprachen von Einbrechern, bis die Beweise gegen mich sich mehrten und sie zum Schweigen brachte. Was aus den Juwelen geworden ist, die einen Werth von fünfzig Tausend Thalern repräsentiren, ist ein Geheimniß geblieben bis auf den heutigen Tag"

„Und nun erzähle mir von den Beweisen gegen Dich, Vater", bat Alexa.

der oberen Ufer=Chaussee zwischen dem finsteren Thor und der Graben=Brücke.

— Ferner wurde der Abbruch der Glaspavillons am Ziegeleigasthause bewilligt, da die Pfeiler dieses Pavillons morsch und das Dach ganz schadhaft sind.

— Die Prolongation des Abkommens mit dem Aichmeister wurde mit einer kleinen Abänderung genehmigt und das Abkommen mit beiden Zeitungsverlegern bez. der Aufnahme der Inserate prolongirt.

— Die Versammlung nahm alsdann Kenntniß von dem durch Herrn Bürgermeister Wisselinck verfertigten Entwurf eines neuen Feuersocietäts=Statutes.

— Sodann wurde der Zuschlag auf die Licitationsgebote für die Gewölbe am Rathhaus discutirt. Dieselben haben sehr verschiedene Gebote gebracht, die Versammlung konnte daher nicht auf alle den Zuschlag ertheilen. Sie ertheilte den Zuschlag auf die Gebote für die Gewölbe 3, 4, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 16, (26, 27, 28,) 31 u. 35. Dagegen wurde der Zuschlag nicht ertheilt auf die Gebote für die Gewölbe 6, 11, 18, 19, 20, 21, 24, 29, 30, 32, 33, 34. Vielmehr wurde beschlossen, für letztere einen neuen Licitationstermin anzusetzen.

— Auf die Ausbietung der Fabrikation der Ziegelsteine waren sechs Offerten eingegangen. Es wurde dem Herrn Helbig der Zuschlag auf seine Mindestforderung von 10 ℳ pro Tausend Ziegel erster Klasse u. s. w. ertheilt. Bei der Gelegenheit wurde angeregt, daß ein practischerer Modus des Verkaufes der Ziegelsteine wünschenswerth sei. Herr Bürgermeister Wisselinck versprach, eine solche in Erwägung zu ziehen.

— **Fürst Bismarck und die Polen.** Die „Nat.=Zeitung" bringt heute einen sehr heftigen Leitartikel gegen die Polen. Sie meint, das Dutzend reichsfeindliche Polen in unserem Reichstage sei ein Kitt zwischen Deutschland und Rußland von stärkerer Kraft als die Auflösungskräfte, welche von Paris oder von Krakau aus aufgeboten werden könnten. Denn hier wirkten und webten wieder jene Träumereien, das polnische Erbübel, welche mit unvergleichlicher Blindheit nicht sehen ließe, was so klar daliege, wie die Sonne: daß niemals die Gegnerschaft Deutschlands gegen ein Polenthum erlöschen könne, das innerhalb des Deutschen Reiches die alten Rekonstruktionspläne aufrecht erhalte. — Eine rasche Verdeutschung des ohnehin für das Polenthum verlorenen und für Deutschland unentbehrlichen Gebietes im Osten sei für beide Theile nur förderlich. — Es wird nicht uninteressant sein, mit diesen Auslassungen die Ansichten Bismarck's über unser Verhältniß zum Polenthum zu vergleichen, die uns Herr Busch in seinem Tagebuche mittheilt. Gelegentlich einer Unterhaltung über die Polen verweilte der Kanzler längere Zeit bei den siegreichen Kämpfen des großen Kurfürsten im Osten und bei dessen Verbindung mit Karl X. von Schweden, die ihm große Vortheile verheißen habe. Schade nur, daß sein Verhältniß zu Holland ihn gehindert habe, diese Vortheile zu verfolgen und gehörig auszunutzen. Er habe sonst gute Aussichten gehabt, seine Macht im westlichen Polen auszudehnen. Als Delbrück darauf äußerte, dann wäre Preußen aber ja kein deutscher Staat geblieben, erwiderte der Kanzler: „Nun, so schlimm wäre es doch nicht geworden. Uebrigens hätte es nicht so viel geschadet, es hätte dann etwas im Norden gegeben, wie Oestreich im Süden. Was dort Ungarn ist, das wäre für uns Polen geworden" — eine Bemerkung, an die er die vorher schon einmal von ihm gegebene Mittheilung knüpfte, er habe dem Kronprinzen den Rath ertheilt, seinen Sohn die polnische Sprache lernen zu lassen, es wäre aber zu seinem Bedauern unterblieben. Ein ander Mal spricht Bismarck dem Kronprinzen gegenüber sein Bedauern aus, daß er (der Kronprinz als Feldherr der polnischen Soldaten) nicht polnisch sprechen könne. — „Bismarck, da kommen Sie mir wieder mit dem, was Sie mir schon mehrmals gesagt haben," erwiderte lächelnd der Kronprinz. „Nein, ich mag aber nicht, ich will's nicht mehr lernen." „Aber es sind doch gute Soldaten, Königliche Hoheit", entgegnete der Kanzler, „und brave Leute." „Feindlich sind uns nur der größte Theil der Geistlichen, dann der Adel mit seinen Tagelöhnern und was dahin gehört. So ein Edelmann, der selber nichts hat, füttert eine Menge Leute, Diener aller Art, die auch Schlachtschitzen sind, aber seine Bedienten, Vögte, Schreiber machen. Die hat er für sich, wenn er aufsteht, und die Tagelöhner, die Komorniks. Die freien Bauern thun nicht mit, auch wenn der Priester, der immer gegen uns ist, sie aufwiegelt." „Das haben wir in Posen gesehen, wo die polnischen Regimenter nur deshalb weggezogen werden mußten, weil sie gegen ihre Landsleute zu grausam waren." „Ich erinnere mich, nicht weit von unserer Gegend, in Pommern, war einmal ein Markt, wo viele Kassuben sich eingestellt hatten. Da kam's bei einem Handel zum Streit, weil ein Deutscher zu einem Kassuben gesagt hatte, er wolle ihm die Kuh nicht verkaufen, weil er ein Pole wäre. Der nahm das sehr übel. „Du sagst, ich bin Polack, nein, ich bin Preussack so wie Du", und daraus entwickelte sich, indem andere Deutsche und Polen sich hineinmischten, die schönste Prügelei."

Der Kanzler fügte dann in diesem Zusammenhange noch hinzu, daß der große Kurfürst so gut polnisch wie deutsch gesprochen hätte, und die späteren Könige hätten gleichfalls polnisch verstanden. Erst Friedrich der Große habe sich damit nicht abgegeben; der habe aber auch besser französisch wie deutsch gesprochen.

Das mag Alles sein, aber ich will nicht mehr polnisch lernen, sie müssen deutsch lernen," sagte er kurzweg und damit hatte die Erörterung ein Ende.

— **Der westpreußische Architekten und Ingenieur-Verein** wird am 27. December sein diesjähriges Stiftungsfest in Dirschau feiern. Es soll daselbst das Frühstück auf dem Bahnhof eingenommen werden, dann eine Besichtigung der Maschinenbau=Anstalt und der Zuckerfabrik, Nachmittags in Hensels Hotel die Vereinssitzung folgen. Der Abend ist einem gemeinsamen Mahle und den sonstigen Festlichkeiten gewidmet.

— **Die westpreußische General-Landschafts-Direction** hat sämmtliche 5prozentige westpreußische Pfandbriefe 2. Serie betreffs Einlösung bezw. Umtausch in 4½prozentige für die Zeit vom 15 Februar ab gekündigt.

— **Erlös für verkaufte Chausseehäuser.** Bekanntlich schweben seit längerer Zeit Verhandlungen darüber, ob und inwiefern der Staat verpflichtet sei, den Erlös für verkaufte Chausseehäuser, welche nach dem Uebergang der Chausseeverwaltung an die Provinzial=Verwaltungen veräußert worden sind, an die Provinzial=Verwaltungen abzuführen. Dem Vernehmen nach ist die Frage jetzt in einem für die Provinzial=Verwaltungen günstigen Sinne entschieden worden. Der Provinzial = Verwaltung von Westpreußen dürfte nach der „D. Ztg.", dadurch eine Summe von 30= – 40000 Mk. zufließen.

— **Beim Empfange größerer Summen** in Gold wird es sich empfehlen, jedes Zwanzigmark=Stück genau anzusehen, denn es existiren leicht vergoldete ehemalige Halbeguldenstücke mit dem Bildniß Friedrich Wilhelm IV. Diesie Falsicate sind, wenn sie sich zwischen echten Doppelkronen befinden, leicht zu übersehen, da sie eben so groß, eben so dick sind, nun das Gewicht ist natürlich ein anderes. Ein Kaufmann in Berlin hat vor einigen Tagen in einer Rolle mit 20=ℳ=Stücken solcher Nachbildungen gefunden.

— **Die General-Versammlung der außerordentlichen Mitglieder des Voigt'schen Lesevereins** behufs Beschlußfassung über die für 1879 anzuschaffenden Bücher, findet heute Donnerstag, den 14. November, Abends 8 Uhr, im Rathskeller statt.

— **Todtenfest.** Für diejenigen Gesellschaften und Inhaber öffentlicher Lokale, welche etwa beabsichtigen, am Sonnabend, den 23. d. Mts., am Tage vor dem Todtenfeste Tanzvergnügungen zu veranstalten, theilen wir zur Kenntniß mit, daß an dem Vorabende dieses Festes, so wie an diesem Festtage selbst nach der Polizei=Verordnung der königlichen Regierung zu Marienwerder vom 5. März 1856 Bälle und ähnliche Lustbarkeiten nicht stattfinden dürfen.

— **Ein Arbeiterbursche stahl** von einem Wagen eine Taube. Seine Bestrafung ist veranlaßt.

— **Ein Kochlehrling stahl** in einem hiesigen Hotel einem Hausknecht aus einem verschlossenen Koffer mittels eines Nachschlüssels 100 ℳ. Er wurde des Diebstahls überführt und sieht seiner Bestrafung entgegen.

— **Polizeiliche Straffestsetzungen** erfolgten: gegen drei Personen wegen Verunreinigung der Straße mit 3, resp. 1 ℳ. Gegen eine Frau, welche Federvieh mit gebundenen Füßen Markte brachte, mit 3 ℳ; gegen einen Hausbesitzer wegen unterlassener Reinigung der Straße mit 3 ℳ; gegen einen Wilpprethändler wegen Mangels eines Ursprungsattestes mit 3 ℳ; gegen einen Schiffer, welcher sich mit seinem Kahn nicht aus dem Krahnrevier entfernte, mit 15 ℳ.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 10 Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 13. November. — Lissack und Wolff. —

Wetter trübe. Die Zufuhren sind andauernd klein, trotzdem herrscht nur vereinzelt Kauflust.

Weizen matter
do. hochbunt weiß 162—168 ℳ
do. hell und hellbunt 156—163 ℳ
Roggen unverändert.
do. poln. und inländ. 108—115 ℳ
Hafer flau
do. russisch hell 95—102 ℳ
Gerste sehr flau
do. inländ. 110—125 ℳ
do. poln. russische 95—105 ℳ
Erbsen sehr flau Futterwaare 114—117 ℳ
do. Kochwaare 120—127 ℳ
do. Victoria Erbsen 155—165 ℳ
Rübkuchen je nach Qualität 6,—7,50.

Danzig, den 13. November.

Weizen loco zeigte am heutigen Markte eine mattere Stimmung und winizer billige Kauflust, es konnten daher außer für feine Qualität nur schwach behauptete Preise bednugen werden und roth Sommer= ist um mehrere ℳ pro Tonne billiger gekauft worden. Bezahlt ist für Sommer= 127—134 pfd. 161, 163, 165 ℳ, blauspitzig 125/6 pfd. 137 ℳ, besseren 123 pfd. 148 ℳ, bunt und hellfarbig 124—128 pfd. 166—173 ℳ, hellbunt 125—129 pfd. 175—179 ℳ, hochbunt und glasig 129—132 pfd. 180, 181, 182 ℳ, extra fein 131/2 pfd. 190 ℳ, weiß 123/4 pfd. 183 pro Tonne. Von russischem Weizen bleibt die Zufuhr klein und das Geschäft zu unveränderten Preisen schwach. Bezahlt ist für blauspitzig 125 pfd. 150 ℳ, abfallend Winter= roth 112/3 pfd. 150 ℳ, roth Winter 123/4 pfd. 155 ℳ, roth glasig 131/2 pfd. 168 ℳ, hellbunt 168 pfd. 170 ℳ pro Tonne.

Roggen loco eher matter. Inländischer brachte nach Qualität 119 pfd. 110 ℳ, 123 pfd. 117, 118 ℳ, 123/4 pfd. 117½ ℳ, 124 pfd. 119 ℳ, 125 pfd. 120 ℳ, unterpolnischer 123/4 pfd. 117½ ℳ, russ. 118/9 pfd. 110½, 119/20 pfd. 111½ ℳ, alt russischer 117 pfd. 105 ℳ pro Tonne. Gerste loco flau, kleine gebe 110 pfd. 112 ℳ, große 107 pfd. 116 ℳ, 110/11 pfd 130 ℳ, feine 114/5 pfd. 141 ℳ, russische 102 pfd. 104 ℳ, Futter= 100/102 pfd. 98, 100 ℳ pro Tonne. — Hafer loco Futter= 118 ℳ pro Tonne gezahlt. — Raps loco ruhig, feiner inländ. brachte 253 ℳ pro Tonne. Rübsen loco unverändert, poln. 225 ℳ, russ. 220 ℳ pro Tonne gezahlt. — Spiritus loco zu 50,50 Mk. gehandelt.

Telegraphische Schlusscourse

Berlin den 14. November. 1878

		13./11.78
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	202—5	200—65
Warschau 8 Tage	201—90	200—20
Poln. Pfandbr. 5%	61—50	60—70
Poln. Liquidationsbriefe	54—80	54—40
Westpreuss. Pfandbriefe	94—70	94—60
Westpreuss. do. 4½%	101—10	101 10
Posener do. neue 4%	94—75	94—70
Oestr. Banknoten	173—55	172—60
Disconto Command. Anth	135—75	135—30
Weizen. gelber		
November-Dezember	173—50	174
April-Mai	180—50	181—50
Roggen.		
loco	123	124
November-Dezember	122	122—50
Dezember-Januar	122	122—50
April-Mai	125	125
Rüböl.		
November	58—10	57—70
April-Mai	58—20	58—10
Spiritus:		
loco	54—20	52—90
November	52—80	52—40
April-Mai	52—70	52—70
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 14. November.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind= R.	Wind= S.	Bewölkung.
13. 10 U. Ab.	332.74	4.9	S	1	bed.
14. 6 U. M.	333.18	3.2	S	1	bed.
2 U. Nm.	332.61	7.2	SO	1	ztr.

Wasserstand der Weichsel am 14. Novbr. 4 Fuß 5 Zoll.

Holztransport auf der Weichsel.

Einpassirt am 13. November: Führer Apfelbaum für M. Cohn von Dubietza nach Danzig an Halberstadt mit 1 Traft mit 30 eichen. Plançons, 30 kief. Kantbalken 200 kief. Sleeper, 200 kief. Mauerlatten, 1200 eichen. 500 kief. Eisenbahnschwellen. Führer Dworski für Dworski von Augustowo nach Schulitz an Groch mit 7 Traften mit 300 kief. Rundhlz. 300 kief. Mauerlatten.

„Es war erstens die Thatsache, daß ich bis Morgens nach zwei Uhr nicht in meinem Zimmer gewesen; daß ich zu dieser Stunde vom Kellermeister vor der Thür meines Bruders gesehen wurde; drittens die Wunde an meiner Hand und das Blut an meinen Kleidern; viertens die Rachedrohungen, welche ich gegen meinen Bruder ausgestoßen hatte; fünftes der Grund, welchen ich zur Verübung des Mordes hatte: Meines Bruders Heirath trieb mich aus der Heimath fort, zerstörte meine Hoffnungen auf die Erbschaft, vernichtete meine Zukunft und setzte meiner Ehrbegierde einen Halt. Er hatte mich und meine Gemahlin beleidigt. Ihre Familie würde enttäuscht und unzufrieden sein über meine Erniedrigung. Meines Kindes Schicksal würde verändert sein. Alles dieses vereinigt bildete das, was die Menschen überwältigende Gründe nannten.

Schwerwiegend waren sechstens die Aussagen eines Mannes, des Rev. Mr. Amory, welcher von meinem Bruder eingeladen war, bei der Trauung zu assistiren, und welcher erst spät am Abend in Mont Heron ankam Er sollte am Morgen mit meinem Bruder zur Kirche fahren, vierzehn Meilen entfernt, — die nächste Kirche von der Heimath der Braut. Er schlief in einem Zimmer, dem meines Bruders gegenüber. In der Nacht erwachte er von dem Klang lauter Stimmen in meines Bruders Zimmer, richtete sich auf und sah nach der Uhr. Es war zehn Minuten vor zwei. Er horchte; es war ihm klar, daß ein Wortwechsel in meines Bruders Zimmer stattfand, und es wurde laut und heftig gesprochen, besonders von Seiten des Marquis. Er hörte eine Stimme antworten, welche er als die meinige zu erkennen glaubte. Dann wurde es still. Er glaubte, daß ich zu dieser unpassenden Stunde zu meinem Bruder gegangen war, um eine Verständigung anzustreben, und daß Alles gut sei. Er legte sich wieder nieder und schlief ein. Nun rechne alle diese Umstände zusammen: Des Rev. Mr. Amory's bestimmte Erklärung, daß er meine Stimme zehn Minuten vor zwei Uhr in dem Wortwechsel mit meinem Bruder hörte, des Kellermeisters beschworene Aussage, daß er mich um zwei Uhr vor der Thür meines Bruders sah; dann das ärztliche Gutachten, daß mein Bruder um zwei Uhr ermordet wurde, — der Zustand des Leichnams führte zu dieser Annahme.

Doch das war noch nicht Alles, was gegen mich zeugte. In der Hand des Ermordeten befand sich ein Stückchen Kammertuch, — die ausgezackte und abgerissene Ecke eines Taschentuchs, welches er im Todeskampfe wahrscheinlich erfaßt hatte und das ihm entrissen worden, so daß der Zipfel in seiner Hand geblieben war. Dieser trug einen meiner Namenszüge. Der andere Theil des Taschentuches wurde später von einem Polizisten im Kamin meines Zimmers gefunden, geschickt versteckt und halb verbrannt; doch das Ende, von welchem der Zipfel abgerissen, war unversehrt. Das Taschentuch gehörte mir, Alexa, aber wie es an die Stelle oder wie das Stück in die Hand meines Bruders kam, begreife ich nicht. — Noch mehr: Die Mordthat war mittelst eines Dolches ausgeführt. Jemand erinnerte, daß ich eine Waffe dieser Art besessen und als ein Kuriosum aufbewahrt hatte. Es wurde danach gesucht und ein Polizist fand den Dolch in dem Astloch einer großen Eiche, welche nahe vor meines Bruders Fenster stand. Die Klinge paßte zur Wunde. Der Mörder hatte meine Waffe zu seiner That gebraucht und sie dann vom offenen Fenster nach dem Baum geworfen, wobei sie wahrscheinlich in das Astloch gefallen war. Du siehst, Alexa, die Kette der Ueberführungen war vollständig; doch zum Ueberfluß sagte noch ein Parkarbeiter aus, daß, als er zu später Stunde ein Mädchen des Schlosses aus dem Dorfe heimgebracht, die Uhr gerade zwei schlug, als er sich von derselben trennte. Er eilte zurück nach seinem Hause, blieb aber an der Ecke des Parkes stehen und blickte noch einmal nach dem Schlosse. Da sah er bei'm schwachen Schein eines Nachtlichtes in des Marquis Schlafzimmer einen Mann an's Fenster treten, welcher jedoch fast in demselben Augenblick wieder verschwand. Der Arbeiter befand sich in einiger Entfernung, auch hatte er den Mann nur sehr pflichtig gesehen, aber er behauptete, daß die Gestalt des Mannes der meinigen gleich sei. Diese scheinbaren Beweise, wenn auch nur aus theilweise unwesentlichen Umständen hergeleitet, überzeugten Alle, die es hörten, von meiner Schuld. Meine Gattin kam nicht zu mir, sie schrieb mir nicht einmal; mein Kind wurde auf mein Verlangen nicht zu mir gebracht; mein Vertheidiger rieth mir, mich schuldig zu bekennen. Niemand glaubte meinen heiligen Betheuerungen meiner Unschuld. Meine Bitten auf Nachforschung nach dem wirklichen Mörder wurden nicht beachtet oder bald aufgegeben. Die Geschichte machte ungeheures Aufsehen. Bei der Hauptverhandlung war der Gerichtssaal von Zuhörern gefüllt. Die Geschworenen waren nur eine halbe Stunde abwesend und brachten den Ausspruch des „Schuldig." In Folge dieses Ausspruches erkannte das Gericht auf Todesstrafe, auszuführen durch den Strang."

„Eine furchtbare Kette von Beweisen", sagte Alexa gedankenvoll; ihr Gesicht war todtenbleich, als sie die Schwierigkeiten der Aufgabe erkannte, die sie übernommen hatte.

„Ja! Seitdem meine Gemahlin und ihr Vater meine Flucht bewerkstelligten, habe ich bis jetzt nicht die geringste Hoffnung gehabt, daß das ungerechte Urtheil aufgehoben und mein guter ehrlicher Name wieder hergestellt werden würde. Ich floh, um meine Gattin und Dir den Schimpf meines schmachvollen Todes zu ersparen. Der Gefangenwärter entkam nach Amerika und ist nicht ergriffen worden. Er hatte für seine Hülfe eine ansehnliche Summe erhalten und ist hoffentlich wohlhabend und glücklich. Meine Gattin erwirkte eine Scheidung von mir und wird bald wieder heirathen; der Fluch des Mordes lastet hauptsächlich auf mir und Dir, Alexa Das Geheimniß zu erforschen, steht nicht in meiner Macht. Wer tödtete meinen Bruder? War es ein Einbrecher, der die Juwelen stahl, oder einer der genannten fünf Männer? War es sonst Jemand, auf den kein Verdacht fallen konnte? Eins ist gewiß: In dem Moment, als ich an der Thür vor meines Bruders Zimmer stand, lag dieser bereits ermordet in seinem Bette, oder doch in den letzten Zügen. Während ich vor der Thür stand, war der Mörder im Zimmer, lauschend, den blutigen Dolch in der Hand. Bedenke, — nur eine schwache Wand zwischen ihm und mir!"

„Hattest Du einen Feind, Vater?"

„Nicht, daß ich es wüßte. Das zerrissene Taschentuch, welches sich im Kamin meines Zimmers fand und von welchem ein Stückchen die Hand meines Bruders hielt, war mir gestohlen worden, ebenso der Dolch, um den Verdacht auf mich zu lenken. Es schien mir als sei das ganze das wohlgeplante Werk eines Feindes, aber ich konnte gegen Niemanden Verdacht schöpfen, — nur, daß ich manchmal leise dachte, Renard könnte die That verübt haben. Diesen mochte ich nicht leiden, und er wußte es.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 u. 6 des Gesetzes vom 11 März 1850 dürfen die Polizei-Verwaltung wird, nach Berathung mit dem Gemeindevorstande, für die Stadt Thorn mit Ausschluß der Vorstädte, verordnet

§. 1. Küchenabfälle dürfen nur in trockenem Zustande und nicht länger als 48 Stunden aufbewahrt werden. Das Aufstellen von Trankeimern oder Trankonnen ist verboten.

§. 2. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldbuße von 1—9 Mk, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§. 3. Diese Verordnung tritt mit dem 1. December d. J. in Kraft.

Thorn, den 11. November 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Gemeindewähler werden zu den Ersatzwahlen für die III. Abtheilung der Stadtverordnetenversammlung auf Montag den 18. November d. J. nicht um 10 Uhr, sondern schon um 9 Uhr Vormittags eingeladen.

Gemeindewähler, welche mit der Communalsteuer im Rückstande sind, werden zur Wahl nicht zugelassen.

Thorn, den 14. November 1878.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das den Hermann und Emilie Haß'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 12 Schwarzbruch mit kleinem Hofe, Hausgarten, Stall, Scheune und Wagenremise und Wohnhaus zum jährlichen Nutzungswerthe von 90 Mark und mit einer Gesammtfläche von 20 ha. 99 a. 70 qm. zum Reinertrage von 74 M. 94 Pf. soll am

31. Dezember d. J.

Vormittags 10½ Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

4. Januar 1879

Vormittags 11½ Uhr

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn den 25. October 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann Abraham M. Wittkower beziehlich zu seiner Concursmasse gehörige Grundstück Nro. 393 Culmsee mit einem Wohnhause und einem Gaststalle zum jährlichen Nutzungswerthe von 330 Mk sowie mit einem Seitengebäude, Stallgebäude u. noch einem Stalle; ferner mit einer Fläche von 20 Ar 70 qm., bestehend aus einem Hofe u. einem Hausgarten, soll am

31. Dezember d. Js.

Vorm. 10 Uhr.

an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer auf den Antrag des Concurs-Verwalters versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

4. Januar 1879

Vormittags 11½ Uhr

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 25. October 1878

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.